

HILFE IN DER NOT

Wie aus einem Projekt Unicef wurde S. 4

MIT PULLUNDER IM KINO

Olaf Schubert erzählt von den Dreharbeiten zu seinem Film S. 3



OHNE MANN ZUM KIND

Was Maria und Fadenwürmer teilen S. 5



Die neueste Spieldose von Kerstin Drechsel aus Olbernhau hat zwei Seiten: eine mit Aschenbrödel und Eule Rosalie beim Linlesen (rechts), die andere mit Aschenbrödel als Prinzessin an der Schlossstreppe. Das Spielwerk der Firma Reuge aus der Schweiz gibt die einzigartige Filmmusik des Komponisten Karel Svoboda für den 1973 gedrehten Märchenklassiker wieder.

VON GABI THIEME (TEXT)
UND WOLFGANG THIEME (FOTOS)

Spieldosenzauber

Kein Märchenfilm läuft in der Weihnachtszeit so oft wie „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“. Auch eine Olbernhauerin wuchs mit dem Klassiker auf. Inzwischen tanzt Aschenbrödel in ihrer Manufaktur.

Kerstin Drechsel staunt immer wieder aufs Neue, wenn Kunden bei ihr in der Werkstatt in Olbernhau der Filmmusik von „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ lauschen. Die kommt nicht von der CD, sondern aus einer Spieldose. Auf der dreht sich die Märchenfigur aus der gleichnamigen deutsch-tschechischen Koproduktion von 1973 gleich zweimal: als Aschenbrödel mit Schürze, das Erbsen und Linsen auslesen muss, und als Prinzessin mit Lockenpracht.

„Ich hätte nie gedacht, wie stark der Film und die Musik in den Menschen verwurzelt sind. Selbst Erwachsene stehen fasziniert da und plötzlich schießen ihnen Tränen in die Augen“, erzählt die 53-Jährige. Dabei hatte sie nie vor, eine solche Spieldose zu bauen. „Ich dachte, der Film ist so perfekt, da kann nur Kitsch rauskommen. Jetzt ist sie mein bekanntestes Produkt.“ Mit keinem ihrer fast 400 Artikel habe sie so ein Aufsehen erregt wie mit Aschenbrödel. Dabei gehörten zum Sortiment ihrer Manufaktur bereits 25 verschiedene Spieldosen.

Als Kerstin Drechsel den Märchenfilm 1974 zum ersten Mal sah, war sie noch keine elf Jahre alt. „Ich war da im Prinzessinnenalter und habe nur geschwärmt. Auch weil da unser schönes Schloss Moritzburg drin vorkam.“ Es sei einer der Streifen gewesen, die sie nachhaltig geprägt hätten. Immer und immer wieder habe sie den Dialogen und der Musik gelauscht. „Mich hat es deshalb auch nicht gewundert, dass ab 2009 die jährliche Aschenbrödel-Ausstellung auf Schloss Moritzburg so eingeschlagen hat.“

Kerstin Drechsel war 2013 nach einer Dokumentation im Fernsehen über den Film auf die Idee gekommen, die Melodie

für ihre Spieldosen zu nutzen. Sie fragte in der Schweiz bei ihrem Zulieferer, dem letzten noch existierenden Spielwerkhersteller Reuge, an, ob das überhaupt möglich sei. „Die Schweizer sagten mir zu, dass sie sich um die rechtlichen Dinge kümmern würden. Auch als das Okay kam, wollte ich nur die Melodie nutzen, um sie auf Kundenwunsch in die eine oder andere Spieldose einzubauen“, berichtet die Firmenchefin. Als MP3-Datei nahm sie die Musik 2014 mit nach Frankfurt am Main: auf die weltgrößte Branchenfachmesse „Ambiente“. Doch das Echo fiel anders aus als erwartet. „Jeder fragte: Und wann kommt die passende Spieldose?“ Kerstin Drechsel zögerte weiter. Erst als ein Galerist aus Dresden sagte: „Wenn Sie das machen, wird das kein Kitsch“, habe sie überlegt, welche Filmszenen geeignet seien, um Aschenbrödels Geschichte auf einer Spieldose zu erzählen.

„Ich wollte die Handlung in zwei ganz typischen Szenen bündeln.“ Zu Hause versuchte sie sich zunächst an der Eule Rosalie. „Ich dachte, wenn die gelingt, mache ich weiter.“ Rosalie, nur 1,5 Zentimeter groß – gelang. Eine Woche später, im Februar 2014, war die Spieldose fertig – ohne dass davon auch nur eine Zeichnung existierte. „Ich kann nicht so gut zeichnen. Stattdessen habe ich ganz klare Bilder von einem Produkt im Kopf. Nach diesen Vor-

stellungen fertige ich dann ein Muster“, sagt die Olbernhauerin.

Was nüchtern klingt, sind viele akribische Arbeitsschritte, die für die handwerkliche Meisterschaft der Drechslerin und ihrer 14 Mitarbeiter sprechen. Das gedrechselte Kleid der Prinzessin ist in seinem Schnitt dem Original abgeschaut. Damit es wie ein Kleid aus Spitze wirkt, wird die sogenannte Weiß-auf-Weiß-Malerei angewandt. Dreimal muss eine Spielzeugmalerin immer wieder an denselben Stellen weiße Pinselstriche setzen, damit der „Kleiderstoff“ Struktur erhält. Die Haare der Flachshaarperücke werden über DDR-Rouladennadeln zu Locken gedreht. Der nur acht Millimeter kleine Schuh, den Aschenbrödel auf der Schlossstreppe verliert, wird aus Modelliermasse gebrannt. Die Einzelteile der Täubchen sind so winzig, dass man sie zwischen Holzspänen nicht finden würde. Die Baumkugeln, die es auf Moritzburg gar nicht gibt, hat Kerstin Drechsel von Schloss Wackerbarth „umgepflanzt“. Jede der winzigen gedrechselten Blüten wird einzeln auf die Kugeln aufgesetzt.

„Diese Feinheiten sind das Alleinstellungsmerkmal meiner Firma“, sagt Drechsel über ihre Manufaktur. Der Geschäftsführer des Verbandes Erzgebirgischer Kunsthandwerker und Spielzeughersteller, Dieter Uhlmann, spricht von einer un-

verwechselbaren Handschrift, die in allen Figuren und Spieldosen der Firma zum Tragen kommt. Der damit verbundene enorme Qualitätsanspruch sei selbst in der hochwertigen Branche der erzgebirgischen Volkskunst beispielhaft. Dafür und für immer wieder neue kreative Ideen heimste die zierliche Frau bereits viermal einen Hauptpreis im Branchenwettbewerb „Tradition & Form“ ein – zuletzt dieses Jahr für die Aschenbrödel-Spieldose.

Trotz der Erfolgsgeschichte ist Kerstin Drechsel manchmal ein wenig traurig, dass ihr die wichtigsten Berater nicht mehr zur Seite stehen: ihr Vater Helmut Flade, ein über das Erzgebirge hinaus anerkannter promovierter Gestalter, und ihre Mutter Traute, ebenfalls Gestalterin und bis 2012 ihre „Perückenmacherin“. Denn jede Flade-Figur trägt eine Perücke aus Flachshaar. Die Eltern besaßen nie eine eigene Firma, sondern arbeiteten für verschiedene Unternehmen im Erzgebirge. Als ihre jüngere Tochter Kerstin 1981 nach dem Abitur beschloss, das Drechslerhandwerk zu lernen, ermutigten sie sie zur Lehre in den Kunstgewerbestätten Olbernhau.

Doch sie stellte sich danach nicht an die Werkbank, sondern zog in Hörsäle, um Museologie zu studieren. 1988 kehrte sie mit dem Diplom in die Heimat zurück und bekam zunächst einen Job im Spiel-

zeugmuseum Seiffen. Als ein Jahr später das Spielzeugkombinat Vero sie einstellte, um eine betriebseigene Sammlung mit all jenen Dingen aufzubauen, die in den bis 1972 verstaatlichten und im Kombinat zusammengeführten Betrieben einst hergestellt wurden, war die Freude groß, aber nur von kurzer Dauer. Wende und Wiedervereinigung begruben die Pläne und das Kombinat.

Kerstin Drechsel beschloss, unter dem Namen ihrer Eltern einen eigenen Betrieb zu gründen: die Werkstätten Flade. In einer Zeit, in der sie bereits zum zweiten Mal Mutter geworden war und als viele zweifelten, ob und wie die Branche fortbestehen würde. Der Vater entwarf die ersten sechs Engel für die Tochter. Jedes Jahr kam eine kleine Gruppe dazu. Klein mussten die Figuren sein, denn das Elternhaus, mit dem Kinderzimmer der Tochter als Arbeitsraum und einer winzigen Werkstatt des Vaters im Keller, bot kaum Platz. „Trotzdem war es für meine Eltern ein großes Glück, mich in einer eigenen Ein-Frau-Firma zu sehen“, weiß die Tochter.

Sie fuhr mit einem kleinen Musterkoffer zu den Fachhändlern zwischen Dresden, München, Berlin und Hamburg, pflegte die Kontakte und kam stets mit neuen Aufträgen zurück. Weil die Produktion im Kinderzimmer schnell an Grenzen stieß, entwarf der Vater einen Firmenneubau. 1994 wurde das pfiffige Haus mit zwei Giebeln zur Straßenseite errichtet – mit großer Werkstatt im Erdgeschoss und zwei Wohnungen darüber. Schon als der Vater noch lebte, habe sie dann begonnen, selbst Figuren und Miniaturen zu entwerfen. Sie habe sich aber stets sein Okay geholt. „Mein Vater, ein exzellenter Meister, hat mich gecoach. Als Kaufleute haben meine Eltern aber auch darauf geachtet, dass ich nie übermütig wurde.“ Heute wacht der jüngere Sohn ein bisschen darüber. Er ist als Einzelhandelskaufmann in die Firma eingestiegen und unterstützt die Mutter im Marketing und Verkauf.



Filigran: die Weihnachtengel mit Flachshaar.



Schlicht und aus besonderem Holz: die Kirschbaum-Kurrende.



Passend zur Jahreszeit: die Winterkinder.



Familienalltag: Großmutter's Märchenstunde.